

71 DER TAG ist noch nicht um, der
Jahrmarkt nicht zu Ende, der Jahrmarkt
am Flußufer.

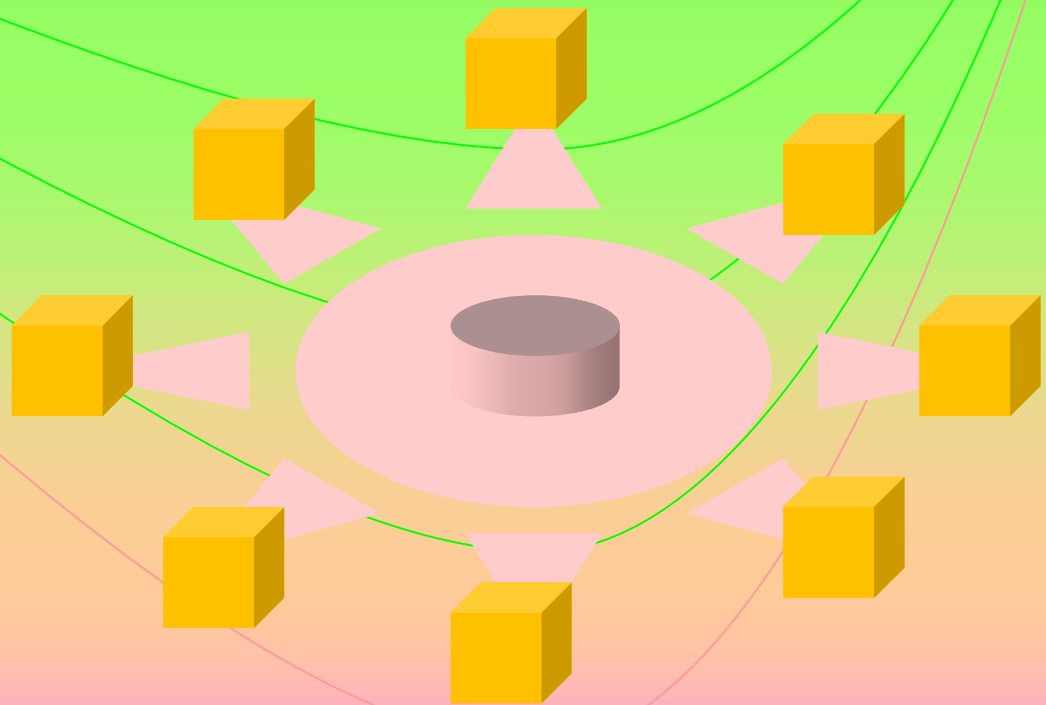
Ich hatte gefürchtet, daß meine Zeit ver-
geudet wäre, mein letzter Pfennig vertan.

Aber nein, Bruder, ich habe noch
immer etwas übrig. Mein Schicksal hat
mich nicht um alles geprellt.

Das Kaufen und Verkaufen ist vorüber.
Alle Gebühren auf beiden Seiten sind
eingestrichen, und es ist Zeit für mich,
heimzueh'n.

Aber, Torhüter, verlangst Du Deinen
Zoll?

Fürchte Dich nicht, ich habe immer
noch was übrig. Mein Schicksal hat mich
nicht um alles geprellt.



Die Stille im Wind droht Sturm, die
niedrig ziehenden Wolken im Westen
verheißen nichts Gutes.

Das verstummte Wasser wartet auf
den Wind.

Ich spüte mich, über den Fluß zu
kommen, eh mich die Nacht überfällt.

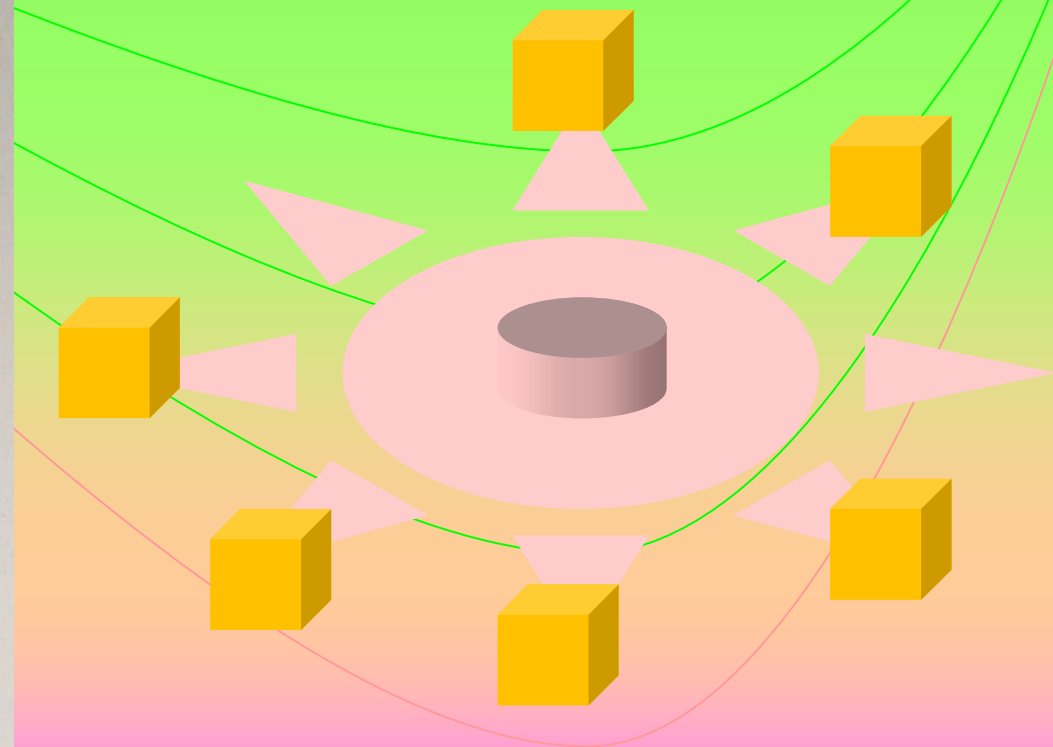
Fährmann, Du willst Deinen Lohn!

Ja, Bruder, ich hab noch immer was
übrig. Mein Schicksal hat mich nicht um
alles geprellt.

Am Wegrand unter dem Baum sitzt
der Bettler. Weh, er sieht in mein Ge-
sicht mit zager Hoffnung!

Er denkt, ich bin reich durch des Tags
Ertrag.

Ja, Bruder, ich hab noch immer was



übrig. Mein Schicksal hat mich nicht um
alles geprellt.

Die Nacht wird schwarz und die Straße
einsam. Leuchtkäfer glühn im Laub.

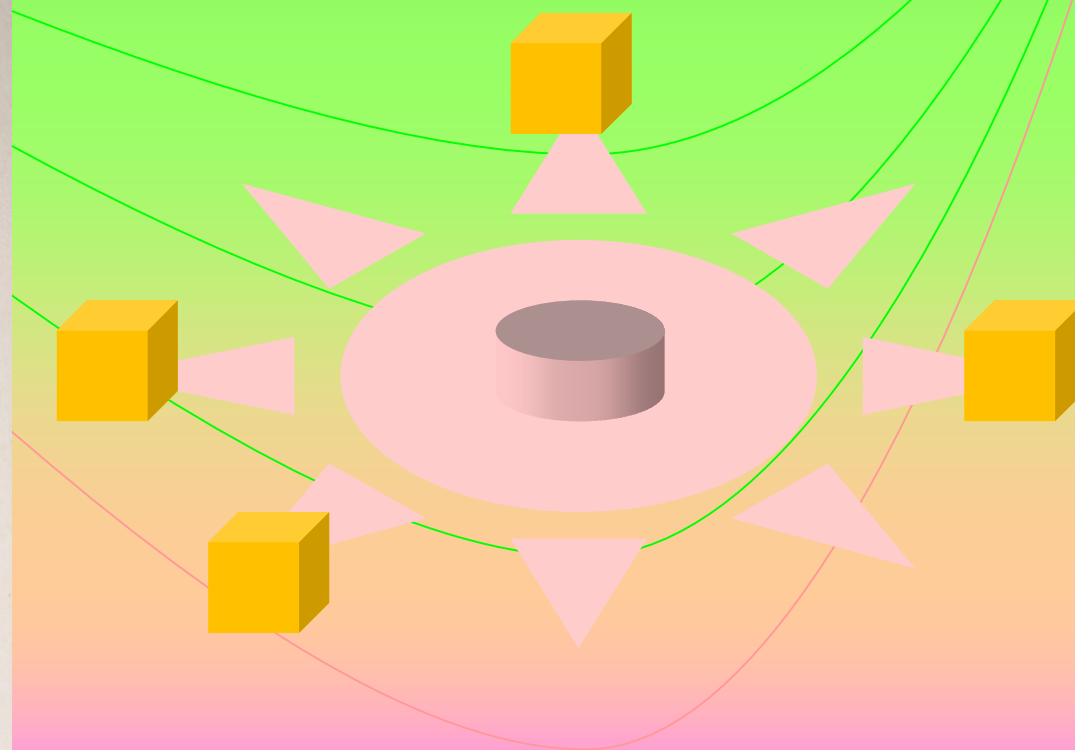
Wer bist Du, der mir mit heimlich
leisen Schritten folgt?

Ach, ich weiß, es ist Dein Trachten,
mich all meines Gewinns zu berauben.
Ich will Dich nicht enttäuschen!

Denn ich habe noch immer was übrig,
und mein Schicksal hat mich nicht um
alles geprellt.

Um Mitternacht erreich ich mein
Heim. Meine Hände sind leer.

Du wartest auf mich mit ängstlichen
Augen an meiner Türe, schlaflos und



schweigend.

Wie ein furchtsamer Vogel fliegst Du
an meine Brust in ungestüme Liebe.

Ja, ja, mein Gott, viel bleibt noch.
Mein Schicksal hat mich nicht um alles
geprellt.

